



# Leseprobe

Antoine de Saint-Exupéry  
**Zwischen Sand und Sternen**

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 4,95 €



---

Seiten: 160

Erscheinungstermin: 07. März 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

Ich habe die Wüste immer geliebt. Man setzt sich auf eine Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Und dennoch strahlt etwas in der Stille.' Dasselbe Strahlen begegnet uns in den Büchern Saint-Exupéry's. Es sind Worte, die uns lehren, mit dem Herzen gut zu sehen.

### **Autor**

## **Antoine de Saint-Exupéry**

---

Antoine de Saint-Exupéry, geboren 1900 in Lyon, stammt aus einer der ältesten, französischen Adelsfamilien. 1921 bis 1923 absolvierte er seinen Wehrdienst bei der Luftwaffe in Straßburg und wurde zum Flugzeugmechaniker und schließlich zum Piloten ausgebildet. Seit 1926 war er Linienspilot, später dann Postpilot nach Argentinien und Saigon. 1926 trat er erstmals als Autor mit der Novelle *Der Flieger* hervor, sein Roman *Nachtflug* machte ihn 1930 berühmt. Im Zweiten Weltkrieg war Saint-Exupéry zunächst Ausbilder für Piloten, dann Pilot bei einem Aufklärungsgeschwader. 1943 erschien *Der kleine Prinz*, das bekannteste Buch von Saint-Exupéry, in welchem er seine Gedanken über den Sinn des Lebens thematisiert. 1944 kehrte er von einem Flug Richtung Grenoble nicht zurück und gilt seither als verschollen.

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

*Zwischen Sand  
und Sternen*

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

*Zwischen Sand  
und Sternen*

Lebensweisheiten  
und Zitate

Aus dem Französischen  
übersetzt und herausgegeben  
von Marion Herbert

Anaconda

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotive: »Crucifixion«, English School,  
(20th century), Private Collection / © Look and Learn /  
Bridgeman Images (Landschaft) – »Vintage-Flugzeug«

© vadimmmus / iStock (Flugzeug)

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann,  
Bad Honnef

Satz und Layout: Roland Pofertl Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2019

ISBN 978-3-7306-0733-6

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

# INHALT

Über die Natur

7

Über den Menschen

31

Über das Leben

61

Über die Träume

87

Über die Freundschaft

99

Über die Liebe

115

Über das Glück

133

Quellen

157

# ÜBER DIE NATUR

Die Wüste für uns? Das war, was in uns entstand. Was wir über uns selbst lernten. *Die Erde des Menschen, S. 96*

\*

Nur eine Sache gefällt mir hier, und das sind die Sonnenaufgänge. Sie sind theatralisch. Zuerst erscheint aus der Nacht eine gigantische Kulisse violetter und schwarzer Wolken, die immer deutlicher wird und sich am Horizont aufbaut. Anschließend kommt Licht hinter einer schwarzen Rampe hervor und zeigt einen strahlenden Hintergrund. Dann tritt die Sonne auf. Eine rote Sonne, so rot, wie ich sie noch nie gesehen habe. Nach einigen Minuten des Aufstiegs verschwindet sie hinter einem wirbelnden Bühnendach. Es kommt einem vor, als hätte sie eine Grotte durchquert.

*Briefe an seine Mutter, S. 711*

\*

Die monotone Landschaft, die den Passagier langweilt, ist für die Besatzung schon eine andere. Die Wolkenmasse, die den Horizont verdeckt, bleibt für den Piloten nicht nur Kulisse: Sie wird seine Muskeln beanspruchen und seinen Geist herausfordern. Er berücksichtigt sie bereits, schätzt sie ab, eine richtige Sprache verbindet

sie mit ihm. Dort ist eine noch ferne Bergspitze. Welches Gesicht wird sie zeigen? Im Mondschein wird sie ein willkommener Orientierungspunkt sein. Aber wenn der Pilot blind fliegt, Mühe hat, seine Abdrift zu korrigieren, und seine Position nicht genau kennt, verwandelt sich die Bergspitze in einen Sprengkörper, sie erfüllt die ganze Nacht mit ihrer Drohung, genau wie eine einzige Seemine, die von den Strömungen mitgerissen wird, das gesamte Meer gefährlich werden lässt.

So variieren auch die Ozeane. Für die einfachen Reisenden bleibt der Sturm unsichtbar: Von so weit oben betrachtet, bieten die Wellen kein Relief und die Schaumkronen wirken unbeweglich. Nur große, weiße Palmwedel breiten sich aus, gezeichnet von Adern und Flecken, und scheinen dann zu erstarren. Aber die Besatzung weiß, dass hier eine Wasserlandung verboten ist. Für sie sind diese Palmwedel wie große, giftige Blumen.

Und auch wenn die Reise glücklich verläuft, verfolgt der Pilot, der irgendwo auf seinem Streckenabschnitt fliegt, nicht einfach ein Schauspiel. Die Farben der Erde und des Himmels, die Spuren des Windes auf dem Meer, die goldenen Wolken der Dämmerung bewundert er nicht, sondern studiert sie. Wie der Bauer, der auf der Runde durch sein Land an tausend Zeichen den Verlauf des Frühlings, den drohenden Frost, die

Vorboten des Regens erkennt, so entschlüsselt auch der Berufspilot Anzeichen für Schnee, Anzeichen für Nebel, Anzeichen einer ruhigen Nacht. Die Maschine, die ihn zunächst davon fernzuhalten schien, unterwirft ihn umso heftiger den großen Naturphänomenen. Allein vor dem gewaltigen Gericht, das ein Sturmhimmel für ihn einberuft, streitet der Pilot mit drei elementaren Gottheiten um seine Post: mit dem Gebirge, dem Meer und dem Gewitter.

*Die Erde des Menschen, S. 33–35*

\*

In Paraguay gefiel mir dieses freche Gras, das zwischen den Pflastersteinen der Hauptstadt hervordringt, um als Bote des unsichtbaren, aber spürbaren Urwalds nachzusehen, ob die Menschen die Stadt noch halten, ob es nicht an der Zeit ist, all diese Steine ein bisschen durcheinanderzuwerfen. Ich mochte eine solche Art des Verfalls, der nur einen zu großen Reichtum ausdrückt.

*Die Erde des Menschen, S. 33–35*

\*

Ich spüre die Nacht kommen, in die man sich einschließt wie in einen Tempel. In die man sich, den Ge-

heimnissen wesentlicher Riten folgend, einschließt in eine Meditation ohne Rettung. Die ganze profane Welt verblasst bereits und wird verschwinden. Die ganze Landschaft ist noch von gelbem Licht gesättigt, aber etwas davon löst sich bereits auf. Und ich kenne nichts, absolut nichts, was so kostbar ist wie diese Stunde.

[...] Ich gleite in die Nacht. Ich fliege. Ich habe nur noch die Sterne auf meiner Seite ...

Dieser Tod der Welt geschieht langsam. Und allmählich fehlt mir das Licht. Die Erde und der Himmel gehen immer mehr ineinander über. Die Erde steigt auf und scheint sich wie Dunst auszubreiten. Die ersten Sterne zittern wie in grünem Wasser. Ich muss noch lange warten, bis sie sich in harte Diamanten verwandeln. Ich muss noch lange warten, bis ich den stillen Spielen der Sternschnuppen zusehen kann. In manchen Nächten habe ich so viele große Funken fliegen sehen, dass ich den Eindruck hatte, zwischen den Sternen würde ein kräftiger Wind wehen.

*Die Erde des Menschen, S. 135–136*

\*

Meine liebe Mama, setzen Sie sich unter einen blühenden Apfelbaum, denn angeblich blühen sie in Frankreich. Und sehen Sie sich für mich gut um. Es muss

grün und hübsch sein, und es wächst Gras ... Das Grün fehlt mir, das Grün ist eine moralische Nahrung, das Grün sorgt für Sanftheit und Seelenruhe. Entfernt man diese Farbe aus dem Leben, wird man schnell hart und schlecht. Raubtiere sind nur deshalb so wild, weil sie nicht mit dem Bauch im Klee leben. Wenn ich auf einen Strauch stoße, reiße ich ein paar Blätter ab und stecke sie mir in die Tasche. Später betrachte ich sie liebevoll in meinem Zimmer, drehe sie sanft hin und her. Das tut mir gut. Ich möchte Ihr Land wiedersehen, wo alles grün ist.

*Briefe an seine Mutter, S. 714*

\*

Wenn die Wildenten zur Zeit des Vogelzugs vorbeikommen, rufen sie in den Gebieten, die sie überfliegen, eigenartige Fluten hervor. Die Hausenten beginnen, wie angezogen vom großen Flugdreieck, einen unbeholfenen Sprung. Der wilde Ruf hat in ihnen irgendeinen Rest von Wildheit geweckt. Und schon sind die Bauernhofenten für eine Minute in Zugvögel verwandelt. Schon entwickeln sich in jenem kleinen harten Kopf, in dem bescheidene Bilder von einem Teich, Würmern, einem Hühnerstall kursierten, die Kontinentalflächen, der Geschmack der Seewinde und die Geografie der Meere. Das Tier wusste nicht, dass sein

Gehirn groß genug war, um so viele Wunder zu enthalten, aber schon schlägt es mit den Flügeln, verachtet das Korn, verachtet die Würmer und will eine Wildente werden.

Aber ich sah vor allem meine Gazellen vor mir: In Jubby züchtete ich Gazellen. Wir alle züchteten dort Gazellen. Wir sperrten sie in ein Gehege im Freien, denn Gazellen brauchen das fließende Wasser des Windes, und nichts ist so empfindlich wie sie. Aber wenn man sie jung einfängt, überleben sie und fressen einem aus der Hand. Sie lassen sich streicheln und legen einem ihr feuchtes Maul in die Handfläche. Man hält sie für gezähmt. Man hält sie für geschützt vor dem unbekanntem Kummer, der die Gazellen lautlos erstickt und ihnen den sanftesten Tod bereitet ... Doch eines Tages findet man sie, wie sie mit ihren kleinen Hörnern gegen das Gitter drücken, in Richtung der Wüste. Sie werden von ihr angezogen. Sie wissen nicht, dass sie vor einem fliehen. Sie trinken die Milch, die man ihnen bringt. Sie lassen sich noch streicheln, sie legen einem ihr Maul noch zärtlicher in die Handfläche ... Aber kaum verlässt man sie, stellt man fest, dass sie, nach einem scheinbar glücklichen Galopp, wieder an das Gehege gezogen werden. Und wenn man nicht mehr eingreift, bleiben sie dort, versuchen nicht einmal, gegen die Barriere anzukämpfen, sondern drücken einfach,

